



Evangelisch-
methodistische
Kirche

EMK Zürich 2

Regenbogenkirche



The United Methodist Church

Gottesdienst vom 2. Januar 2022

Stefan Zolliker

Jahreslosung 2022

Johannes 6,37

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Joh 6,37

Liebe Gemeinde, wir nähern uns der Jahreslosung zuerst mit Gedanken des Cartoonisten Sam Heger, Belp, der die Jahreslosung grafisch umgesetzt hat. Ich lese nun Gedanken von ihm und zeige seinen Cartoon.

Du wirst erwartet. Ein Freund ruft mich an: Ich will dich einladen, ist das o.k.? Ich: Klar, ich komme sehr gerne! Ich freue mich natürlich über die Einladung. Da denkt jemand an mich, geht es mir durch den Kopf.

Der Tag kommt, ich fahre hin, lese zur Sicherheit den Namen an der Türklingel und drücke den Knopf. Gespannt warte ich, bis die Tür geöffnet wird. Eine freundliche Stimme bittet mich herein. Ich werde empfangen und was mich noch mehr ermutigt, ich werde erwartet, der Tisch ist für mich gedeckt. Für mich!

Die Jahreslosung für das Jahr 2022 ist eine Einladung. Wer kommt, dem steht die Tür offen.

Nun, wo ist diese Tür? Jesus, der uns diese Worte hinterlassen hat, ist in den Himmel zurückgekehrt. Dorthin können wir als Erdenbürger nicht einfach hingehen und an der Tür klingeln. So würden wir uns das vielleicht manchmal wünschen.

Was soll es denn mit dieser Jahreslosung, wo will er uns nicht abweisen? Jesus bietet uns eine Begegnung an, die viel näher ist als wir gemeinhin annehmen. Du stehst schon vor seiner offenen Tür und es denkt jemand an dich.

Jesus Christus spricht: Komm herein, gib den schweren Mantel und alles was du mit dir trägst ab. Nimm Platz. Wer zu mir kommt, den weise ich nicht ab. Rede mit mir, ich werde auch dein Gebet nicht abweisen. Ich höre dir zu. Ich freue mich auf unser Treffen im Gebet. Es geht um dich. Ich freue mich auf eine stille Zeit mit dir. Du wirst erwartet.

Das Jahr 2022 wird dir viel Gutes bringen und Gottes Segen wird nicht ausbleiben. Das hat er versprochen. Wo soll ich aber hingehen, wenn mich die Sorgen und Ängste bedrücken? Es steht in der Losung, mal für ein ganzes Jahr, aber auch darüber hinaus. Mit dem Dank für alles Gute, aber auch mit allen deinen Schwierigkeiten, mit deinem Versagen, du wirst auch damit erwartet, gib es an der Garderobe ab, du wirst erwartet!

Soweit die Gedanken von Sam Heger. Das macht die Einladung wunderbar plastisch. Komm, der Tisch ist für dich bereit!

Jetzt nähern wir uns zweitens der Jahreslosung mit Gedanken zum Text von Prof. Christoph Schlupe, Professor für NT an unserer Theolog. Hochschule in Reutlingen, D. Er erschliesst uns etwas den Kontext, in dem es steht.

Die Jahreslosung 2022 ist ein wunderbarer Text, ein Wort Jesu, wie wir es erwarten und gerne aus seinem Mund hören. Aber es stammt aus einem sehr konfliktreichen Zusammenhang, an dessen Ende sich viele seiner Jünger von Jesus abwenden. Eben noch hat er ihnen Brot und Fisch in unermesslicher Fülle verteilt, und viele Menschen suchen ihn, der in der Zwischenzeit



ans andere Ufer des Sees Genezaret gefahren ist - eigentlich ist er ja gar nicht mit dem Boot gefahren, sondern übers Wasser gegangen - weil sie mehr von ihm wissen und erleben wollen.

Im Verlauf der Diskussionen gibt sich Jesus unverhüllt zu erkennen: *Ich bin das Brot des Lebens*. Das ist eine klare Aussage. Von da an wird es schwierig: Die einen stören sich daran, dass er sich quasi mit Gott gleichsetzt, andere wollen sich nicht wirklich auf ihn einlassen, und wieder andere ekelt der Gedanke, Jesus selbst essen zu müssen, wenn sie das Lebensbrot wollen. Am Ende bleiben nur noch Petrus und die Jünger. Sie wissen, dass niemand ausser Jesus Leben schenkt.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Die heftigen Diskussionen rund um Jesus, damals wie heute, zeigen, dass Jesus niemanden kalt lässt, sondern immer eine Reaktion und eine Entscheidung provoziert. Sein Wort ist eine Einladung und die Zusage, dass er die Entscheidung ernst nimmt und niemanden, der sich für ihn interessiert, ablehnt. Und dies unabhängig von der Art des Interesses – zu ihm kommen ist der Beginn einer Beziehung, die noch keine weiteren Merkmale oder Bedingungen aufweist. Sie zu hören mag und soll motivieren, diesen Weg zu gehen, aber sie macht auch deutlich, dass dieser Schritt auf Jesus gemacht, selbst gemacht werden muss. Allerdings doch nicht wirklich: *Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir finden*, sagt Jesus am Anfang des Verses.

Auf geheimnisvolle Weise ist Gott involviert in dieser unserer ureigensten Entscheidung. Dass ich glauben kann, ist mehr als meine Entscheidung, es ist sein Geschenk. Und trotzdem bin ich frei, auch nicht zu glauben. Es weht eine geheimnisvolle Aura um Jesus, man weiss letztlich nie ganz genau, woran man ist. Gott lässt sich nicht einengen und nicht vereinnahmen. Aber er lässt sich finden.

Und was ist mit denen, die sich, wie einige seiner Anhänger am Ende der Geschichte, von ihm abwenden? Wäre die logische Schlussfolgerung nicht, dass Jesus sie abweist, weil sie nicht zu ihm gekommen sind? Man kann es so sehen, und gerade das Johannesevangelium denkt oft in Gegensätzen. Aber in dieser Geschichte wird dieser Gedanke nicht aufgenommen, auch wenn er auf der Hand liegt. Damit wird uns deutlich gemacht, bei dem zu bleiben, was wir hören und lesen, und das ist die Einladung. Nicht jede Konsequenz muss gelebt, nicht jeder Gedanke gedacht und umgesetzt werden. Hier werden wir angesprochen, Beziehung mit Jesus, dem Brot, das zu wahren Leben führt, zu wagen. Uns vor den negativen Konsequenzen einer ablehnenden Entscheidung zu fürchten oder gar anderen damit zu drohen, ist nicht nötig und auch nicht heilsam. Zu hören, wie uns Jesus einlädt, sich ihm anzuvertrauen und sich überraschen zu lassen, was dann mit uns und unserem Leben passiert, hingegen schon.

Soweit Christoph Schlupe. Gott lässt sich immer wieder finden. Komm zu mir. Nimm Platz am Tisch! Immer wieder neu. Die Einladung gilt dir – und zerbrich dir nicht den Kopf über die, die vermeintlich nicht kommen, nicht kommen wollen.

Und dazu ergänze ich noch eigene Gedanken. Mich beschäftigt bei dieser Einladung Jesu dann schon: Wie sieht das nun aus mit all den Menschen, die die Einladung annehmen? Wie funktioniert Kirche als Forum der Eingeladenen? Was hält sie zusammen?

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Für wen denn ist Jesus da? Wem gilt die Einladung? Wie offen sind Kirchen? Das Wort Jesu ist verblüffend. Es ist enorm weit. In vielen Gruppen, Firmen und Kirchen gibt es bewusst gewählte Zielgruppen: Für die sind wir da, für die nicht. Mit denen können wir's, mit denen nicht so. Die sind bei uns besonders willkommen, die aber passen nicht so recht zu uns. Und: Jeder Verein, jeder Club hat – oft unausgesprochen – seinen Verhaltenskodex punkto Kleidung, Pünktlichkeit, Regeln in der Gruppe Man gibt sich schon offen, hat gern neue Besucher, aber die neuen sollen halt schon auch zu den Werten der Gruppe passen.

Und wenn es um den Glauben geht, dann kommt noch eine weitere Dimension in den Blick: Wie schuldbewusst, büsserhaft muss ich sein, um mich Gott nahen zu dürfen? Muss ich zuerst beichten, um mitmachen zu können? Was muss ich vor dem Absitzen am Tisch, zB. beim Abendmahl tun, um in Jesu Nähe zu kommen? Egal, wie oft wir beteuern: «Du kannst kommen, so wie du bist», fühlen sich Menschen gerade in Glaubenssachen oft beurteilt oder gar in Frage gestellt. Jesus aber sagt: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen*. Eine immense Offenheit.

In jenem Kapitel in Johannes 6, dem die neue Jahreslosung entnommen ist, redet Jesus wie gesagt vom Brot des Lebens. Interessant finde ich: Er sagt nicht nur, dass er uns Brot für unsere Seele *geben* kann, sondern dass er selbst das Brot des Lebens *ist*. Wer zu ihm kommt und von seinem Brot isst, der, der hungert nicht mehr. Wer ihn hat, der, die ist damit schon ganz bei ihm, also drinnen.

Jesus ist nicht so einer, der was Schönes anpreist, das dann aber doch nur gegen gewisse Vorleistungen zur Verfügung steht. Jesus bringt keine Heilsgüter, deren Verteilung durch die Kirche oder seine Jüngerinnen und Jünger reguliert oder kontrolliert werden könnte. Sondern Jesus *ist* etwas – er *ist* das Lebensbrot. Wer zu ihm kommt, der, der kann somit gar nicht mehr von rechthabenden Hüterinnen und Hütern des Schatzes abgewiesen werden. Wer mit Jesus in Beziehung ist, der, der ist drin. Der, die hat den Schatz gefunden!

Ob ich an einem Ort willkommen bin, zeigt sich darin, ob mir auf Augenhöhe begegnet wird. Ich bin dann nicht mehr bloss ein knapp geduldeter Gast, der den ganzen Abend über beweisen muss, dass er es verdient hatte, eingeladen zu werden. Ich bin auf Augenhöhe willkommen.

Wo wir von Jesu Geist geprägt sind, begegnen wir uns nicht von oben herab. Nicht elitär. Nicht herablassend. Nicht dem Muster «drinnen und draussen» verhaftet. Sondern 1:1. Von bedürftigem Menschen zu bedürftigem Menschen. Nicht: Ich hab's, du nicht und ich geb dir davon.

Wenn die Einladung Christi das Herzstück von allem ist, dann gibt es kein oben und unten mehr am Tisch, dann entsteht daraus eine fröhliche Gemeinschaft, ein lebendiges, interessiertes, wohlwollendes Miteinander.

Desmond Tutu, der am 2. Weihnachtstag in Kapstadt gestorben ist, prägte den Wunsch, Südafrika möge zu einer «Regenbogennation» werden. Es dachte dabei an mancherlei Gegensätze: an die Überwindung der Apartheid, aber auch an die Anerkennung homosexueller Menschen – was im Kontext der afrikanischen Kultur nicht ganz alltäglich ist – aber auch an die Überwindung weiterer gesellschaftlicher «Lager»bildungen. Weil alle eingeladen sind, weil Christus niemanden zurückweist, deshalb können wir von solch einer Welt träumen und dafür einstehen.

Gehen wir nochmals kurz zurück auf Feld 1. Was ist der Kern des Ganzen? Die Einladung Jesu zu hören, zu vernehmen, sie anzunehmen und zu kommen. Mögen wir noch mehr kommende werden.

Zu ihm kommen als solche, die beten. Als solche, die die abladen. Als nach Ruhe suchende. Als verwundete. Als solche, die sich aufgerieben haben. Als überforderte. Um wieder neu zu Kräften zu kommen. *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch Ruhe verschaffen.*

Kommen, hingehen. Einkehr halten. Gebet üben: Spontan, aber auch regelmässig, mit einem Plan: Gebetstagebuch, Lobpreiszeit halten, Kontemplation üben, mit einem Andachtsbuch, Bibelstudium betreiben. In eine Gebetsgruppe gehen, Beten ohne Unterlass üben während dem Bussfahren, Fernsehschauen, nach einer Begegnung vor dem nächsten Termin oder beim Bügeln. Stets unser Herz bei Gott haben.

Kommen mit anderen zusammen. Kommen und mich bringen. Mich den anderen und Gott zumuten. Mich öffnen, einbringen, meine Anliegen formulieren. Gemeinsam Beten. Danken. Bitten, Klagen. In Gottesdiensten und Kleingruppen. Verlässlich kommen.

Mich auf Gott zubewegen und ankommen. Kommen und warten. Und schweigen. Und erwarten. Und fragen. Und ausrufen. Und staunen. Und glücklich sein. Kommen und mich anlehnen.

Ich denke nun an hilfreiche Angebote gemeinsamen Kommens wie Gebetsgruppen, oder das Netzkloster. An Ferienorte mit Tagzeitengebete. Exerzitenkurse für gewisse Zeiten des Jahres. Fastenwochen. Mich regelmässig auf den Weg machen. Und zu Jesus kommen.

Denn: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.* Komm! Amen.